

Rudolf Steiner und die heutige Welt

Ein Beitrag zur Diskussion um die menschliche Zukunft

Bearbeitet von
Walter Abendroth

1. Auflage 2016. Taschenbuch. 184 S. Paperback

ISBN 978 3 596 30779 1

Format (B x L): 12,5 x 19 cm

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Walter Abendroth
Rudolf Steiner und die heutige Welt
Ein Beitrag zur Diskussion um die menschliche
Zukunft

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere
für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung
in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Schichtwechsel der Autoritäten	9
Fakten, Diagnosen und Prognosen	12
Die Sinnlosigkeit der Zufallswelt	41
Erneuerung des Menschenbildes	49
Was ermöglicht einen Wandel der Wirklichkeit?	
Nur andere Menschen	
können andere Verhältnisse schaffen	58
<i>Rudolf Steiner: Die Erziehung des Kindes</i>	
<i>vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft</i>	61
Pädagogik und Sozialidee	86
Geist, Recht und Wirtschaft	95
<i>Rudolf Steiner: Was not tut</i>	98
Vertiefte Vorstellungen	100
<i>Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft</i>	
<i>und soziale Frage</i>	102
Notwendige Übel?	108
<i>Rudolf Steiner: Marxismus und Dreigliederung</i> . . .	109
<i>Rudolf Steiner: Internationale Lebensnotwendigkeiten</i>	
<i>und soziale Dreigliederung</i>	112
Nochmals Erziehungsfrage	118
<i>Rudolf Steiner: Freie Schule und Dreigliederung</i> . .	119
Die alten und die neuen Hindernisse	124
Krise der Lügen und Illusionen	129
Anthroposophische Lebenshilfen	137
Zusammenfassender Rück- und Ausblick	146
Nachwort	151
Hinweise	154
Personenregister	181

Schichtwechsel der Autoritäten

Der Verfasser dieser kritischen Zeit- und Zukunftsbetrachtung hat das vorstehende Goethe-Zitat schon einmal einem * Buche als Motto mitgegeben. Damals wurde es gewählt, um dem Führungsanspruch einer zur Staatsmacht aufgestiegenen politischen Gruppe, die sich anmaßte, als *rassische Elite* aufzutreten, die wertsetzende, vorbildgebende Bedeutung der geistig und sittlich qualifizierten schöpferischen Persönlichkeiten entgegenzustellen. Heute wird es wiederum herangezogen, weil seine Aussage nicht weniger als in jenen Tagen zur Besinnung auffordert gegenüber den vorherrschenden Tendenzen der Gegenwart.

Die Frage, welche das Goethe-Wort anröhrt, ist nämlich aktuell geblieben und hat, trotz aller Verschiebung ihrer Voraussetzungen, aller Veränderung der äußeren Verhältnisse, an Gewicht und Dringlichkeit nur noch zugenommen. Auch die Reichweite ihrer Aktualität ist um vieles größer geworden. Die Frage geht jetzt nicht mehr ein oder das andere Volk an, sondern die ganze Menschheit. Denn in aller Welt hat sich inzwischen ein neuer, ausschließliche Geltung heischender Führungsanspruch durchgesetzt: der Führungsanspruch des *Fortschrittsgedankens*, unter dem jedoch einzig das Bestreben verstanden wird, den Lebenstatsachen und Daseinsproblemen mit stetig gesteigerten, ständig verbesserten Mitteln der *Wissenschaft*, der *Technik* und der *Organisation* von außen beizukommen. Und es liegt im Wesen dieser drei: der in wachsendem Maße zweckgebundenen Wissenschaft, der ohnehin dem Zweckdenken entsprungenen, ihm immer verpflichtet bleibenden Technik und der zweckmäßig ordnenden Organisation, daß in ihren Bereichen nur die rein materiellen Interessen Platz haben und ihre Begriffswelt immer mehr nur das Kollektive umfaßt, immer weniger das Individuelle einbezieht. Daher sie alle drei auch zunehmend weder im Menschlichen noch im Sachlichen Rangunterschiede anerkennen, mit alleiniger Ausnahme des ein für alle Male feststehenden *Vorrangs der Nützlichkeit, der Rentabilität, des*

Profits, des Erfolgsstrebens. Eine tiefergreifende Interpretation des Fortschrittsbegriffes wird kaum noch irgendwo ange troffen, und der Gedanke einer *geistigen und sittlichen Höherentwicklung des Menschengeschlechts*, wie ihn seine edelsten Exemplare einmal hegten, ist unserer Zeit so fern gerückt, daß jüngere Generationen wohl gerade noch von ihm sagen hören als von einer verjährten Träumerei unaufgeklärter Köpfe, sogenannter »Idealisten«, mit denen, wie gemeint und gelehrt wird, die Welt, aufs Ganze gesehen, mehr schlechte als erfreuliche Erfahrungen gemacht habe. Demgemäß genießt denn auch der sichtbarste Vertreter entwickelter Individualität und »höherer Natur«, das Genie (in welchem Friedrich Hebbel das »Bewußtsein der Welt« verkörpert sah), genießen »große Menschen« (nach desselben Dichters Definition die »Inhaltsverzeichnisse der Menschheit«) keineswegs mehr besonderes Ansehen, geschweige denn Vertrauen. Es wird ihnen, wie in einer Art kindischen Trotzes, schon nicht mehr nur die frühere Verehrung vorenthalten, sondern, je länger, desto radikaler, jeglicher Respekt verweigert. Die bloße Existenz des Außerordentlichen überhaupt in Menschenge stalt verursacht unseren Zeitgenossen schon Unbehagen; seine Überlegenheit, sein Anders- und Mehrsein, wo es fühlbar wird, erweckt Widerwillen, ja Haß, und ruft Abwehrinstinkte hervor. Dies nicht allein aus beleidigtem Selbst gefühl der »Geringeren« oder aus uneingestandenem Minderwertigkeitsbewußtsein. Vielmehr wirkt stärker als diese Motive die einfache Bequemlichkeit. Das ungewünschte Vorbild ist den Leuten lästig. Wo alles so schön fortschreitet, der allgemeine Fortschritt in seinem Schlepptau jeden mitzieht zum immer »höheren Lebensstandard«, will man in seinem Behagen an einem derartig angenehmen Laufe der Welt nicht gestört sein durch den Anblick irgendwelcher Einzelgänger, denen diese ganze Herrlichkeit wenig zu bedeuten scheint, die gar ein Haar in der schmackhaften Speise finden und einem womöglich einreden möchten, es gebe andere, wichtigere Anliegen, es stehe Ernsteres auf dem Spiel.

Immer einmütiger wird der Widerstand der »modernen Menschen« gegen solche Störenfriede; und die gewohnheits mäßige Proklamation der Gleichheit meint immer unmißverständlicher: Einebnung der natürlichen Rangunterschiede nicht mittels Heraufbildung der unteren, sondern mittels Absetzung der höheren Ränge. Und so fehlt nicht viel, daß

man, den Goethe-Ausspruch umkehrend, behaupten darf, in unseren Tagen sei der Zeitgeist fortwährend in den geringeren NATUREN wirksam, um – koste es, was es wolle – die höheren herabzuziehen. Von den Piedestalen der Autorität jedenfalls, auf welche vielleicht übertriebene Ehrfurcht sie einmal erhoben hatte, sind die »führenden Geister« heruntergestiegen.

Allein: nirgends, wo Plätze geräumt werden, bleiben sie leer. Den entthronten echten Autoritäten sind die falschen, aber um so despotischeren auf dem Fuße gefolgt. Sie beherrschen bereits unsere Gegenwart, und ihnen – da sie keinerlei Rangabzeichen zeigen, überhaupt gern anonym bleiben und so tun, als verwürfen sie jeglichen Autoritätsglauben – wird gern gefolgt, wird willig gehorcht.

Muß es sein, daß ihnen die Zukunft gehört?

Fakten, Diagnosen und Prognosen

Der Fortschrittsgedanke ist die Spitze der Autoritätenpyramide, welche unser Zeitalter überragt und beherrscht. Von dieser Spitze aus senkt sich die stetig verbreiterte Stufenfolge abwärts über Wissenschaft, Technik, Organisation bis auf das Fundament, das aus den mehr oder minder unlösbar zusammenge mauerten Machtblöcken *Politik* und *Wirtschaft* besteht. Den Grund und Boden, auf dem das gesamte Gebäude ruht, bildet die weite Fläche des »praktischen Lebens«, wie es sich darstellt in dem verwirrend widerspruchsvollen Wirklichkeitsbilde der »modernen Zivilisation«. Ob die Menschheit als ganze noch Herr dieser von ihr geschaffenen Wirklichkeit ist oder bereits ihr wehrloser Knecht, ob sie nicht jedenfalls auf dem Wege in eine totale Versklavung unter dem Joch der Zivilisationsmächte ist – das muß heute gefragt, muß untersucht und geklärt werden. Fortschritt: ja – aber wohin? Die von der Gegenwart aus errechenbare Zukunft wird von den einen – den meisten, deren Verstand nur die äußere Sprache der Tatsachen, aber nicht ihren tieferen Sinn erfaßt – optimistisch gesehen; von den andern, deren Denken den Dingen bis in ihre letzten Folgerungen nachzugehen gewohnt ist, pessimistisch. Aber wenn somit auch die Schwarzseher durchaus in der Minderzahl sind: daß es Staaten gibt, in deren Bereich Pessimismus als Todsünde gilt (wie in den diktatorisch regierten) oder als schlechtes Benehmen (wie in den demokratisch gelenkten), hier wie dort also als ausdrücklich unerwünscht, während Optimismus zur förmlichen Bürgerpflicht erhoben ist – das spricht nicht für besondere Überzeugungskraft der positiven Aspekte. Offenbar bedarf es doch einiger künstlicher Nachhilfe, damit der Menschen Glaube, sie seien auf einem guten und richtigen Wege, nicht doch einmal in Anfechtung falle und wankend werde. Von allen Zweifeln frei ist er ohnehin nicht, da zu viele Begleiterscheinungen des immer rasenderen Fortschritts selbst den unbefangensten Gemütern, und gerade ihnen, Furcht einjagen und den Triumphgefühlen darüber, wie herrlich weit wir es doch gebracht haben,

ein sich ständig mehrendes Quantum dumpfer Beängstigung beimischen. Doch davon abgesehen – hat der dingliche Fortschritt den Menschen denn einen entsprechenden Zuwachs an dauerhaften Lebenswerten gebracht, hat er sie glücklicher, zufriedener gemacht? Niemand wird in der Lage sein, darauf mit einem ehrlichen »Ja« zu antworten. Nicht allein, daß die konsequent materialistische Weltansicht, aus welcher Wissenschaft, Technik und Organisation ihre stärksten Fortschrittsimpulse schöpfen, im Verein mit Vermassung und Entpersönlichung den Einzelmenschen mehr und mehr entgeistigen, entseelen, aushöhlen: ein beträchtlicher Teil der sozialen Fortschritte, auf die wir uns soviel zugute halten, konnte nur durch Aufstachelung der Unzufriedenheit, Schürrung von Neid- und Haßinstinkten errungen werden; und wie das moderne politische Leben überhaupt seine Energien weitgehend aus der organisierten Wachhaltung und Aktivierung solcher oder ähnlicher Regungen zieht (gewisser, weniger aus wahren sittlichen Antrieben als aus wechselseitiger Vergeltungsfurcht, aus Zweckmäßigkeitserwägungen also geborener entgegengesetzten Tendenzen unerachtet), so ist das moderne Wirtschaftsleben, zumal das permanente Wachstum der modernen Industrie, auf ständige Anreizung der allgemeinen Begehrlichkeit gegründet, die ja auch eine Spielart – und nicht die schmerzloseste – der Unzufriedenheit ist. Es kommt hinzu, daß von der Wissenschaft aus das freilich ihr gemäße Prinzip der »Wertfreiheit«, das Prinzip des Betrachtens, Feststellens und Folgerns unter striktem Ausschluß jeglicher Gefühlsregung, jeglichen Wertens und Unterscheidens nach Maßstäben der Sensibilität, der Moralität oder der Verantwortlichkeit – das Prinzip mithin der bedingungslosen Objektivität sich längst auch auf die Reaktionsweise der Allgemeinheit gegenüber den Umwelteindrücken übertragen hat; wodurch sowohl alles Erleben schlechthin wie insbesondere das menschliche Verhältnis zu eben jener Um- und Mitwelt um vieles kühler, gleichgültiger, liebloser, oberflächlicher und – ärmer geworden ist. Indessen auch im Handgreiflichst-Praktischen der heutigen Daseinsform wirkt sich der Fortschritt nicht eben eindeutig beglückend aus: die unausgesetzte Steigerung der Schnelligkeit in der Überwindung des Raumes und dadurch dessen beständige Schrumpfung brachte den Menschen weder einen Gewinn an »Zeit« noch freiere Beweglichkeit im Raum. Der Mensch ist heute »zeitloser«

denn je, und der Erdenraum wurde nur immer enger, nicht offener. Wird vollends nach der Möglichkeit des »Glücks« gefragt, das die Fortschrittsapostel aller Gebiete für die menschliche Zukunft versprechen, so dürfte in diesen Zusammenhängen kaum eine andere Auskunft so viel Wahrscheinlichkeit für sich haben wie die des Dichters Tennessee Williams: »Bald wird es gleichgültig sein, ob man glücklich oder unglücklich ist, weil man für keines von beiden mehr Zeit haben wird.« Woran, wohlgemerkt, aller Voraussicht nach auch das Zeitalter der totalen Automation nichts ändern wird.

Eine Prognose wie diese sagt eigentlich schon genug. Es gibt jedoch schlimmere, gewichtigere und genauere.

Seit geraumer Zeit mehren, seit kurzem häufen sich die Stimmen kritischer Beobachter, die, indem sie lediglich die heute als fortschrittlich geltenden Lebensprinzipien, Gesinnungen, Bestrebungen und Verhaltensweisen zu Ende denken, für die Zukunft der Menschheit die düstersten Voraussagen machen. Sie errechnen mit unwiderlegbarer Logik aus der Bewegungsrichtung moderner Zivilisationstendenzen und -praktiken das damit angesteuerte Ziel und beschreiben dieses als einen Zustand, der das Menschenwesen, infolge beispielloser Vergewaltigung und Verfälschung seiner gesamten Natur, als vollständiges Gegenteil von allem zeigt, was einmal unter dem Begriff der Gottesebenbildlichkeit verstanden sein wollte. Die Prognostiker decken rücksichtslos die grausamen Realitäten auf, die hinter den fortschrittstrunkenen Schlagworten »Industriegesellschaft«, »Konsumgesellschaft«, »Leistungsgesellschaft« usw. lauern. An ihrer Betrachtungsweise ist besonders bemerkenswert, daß sie die, den vermeintlichen Realisten heute noch so bedeutsam erscheinende, Spaltung der Welt in »diktatorische« und »demokratische« Staatssysteme nebst den ihnen zugrunde liegenden politischen Hypothesen als etwas für die Lebenstatsachen der Zukunft kaum noch Entscheidendes annehmen. Sie sehen den Untergang der Menschheit keineswegs mehr an die Voraussetzung der physischen Vernichtung – etwa mittels der Wasserstoffbombe – oder der gewalttätigen Unterdrückung – mittels brutaler Gesetze – gebunden. Sie sehen nicht mehr auf der einen Seite Schreckensherrschaften die Menschen danderhalten, auf der andern angebliche Freiheitsordnungen sie herrlichen Zeiten entgegenführen. Sie sehen diese Polarität allmählich, vielleicht auch ziemlich schnell, sich aufheben in

der Begegnung beider Systeme auf dem Boden der ihnen gemeinsamen – nur heute noch unterschiedlich organisierten (oder auch kostümierten und phraseologisch redigierten) *Massenmanipulation*. Der Treffpunkt und die künftige gemeinsame Existenzphäre wird eben jene unheilige Dreieinigkeit der »Industrie-, Konsum- und Leistungsgesellschaft« sein.

Daß Diktatur und Demokratie durchaus keine einander für immer ausschließenden Gegensätze sind, daß vielmehr zwischen ihnen zwar methodische Unterschiede, im übrigen aber, unter der Oberfläche der scheinbaren Unvereinbarkeit, wesentliche Übereinstimmungen und sogar Kausalzusammenhänge bestehen, ist schon vielen unbestochenen Köpfen bewußt geworden. Am Beginn des modernen Zeitalters, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sprach bereits Alexis de * Tocqueville von der Möglichkeit, daß aus der demokratischen Massengesellschaft eine neue Art von Despotie hervorgehen könne. Eine Entwicklung der Demokratie sei vorstellbar, unter welcher die geistige Freiheit völlig erstickt werde. Die Majorität werde dann Ansichten und Meinungen liefern, und die Autorität der Mehrheitsmeinungen werde schließlich »gerade die gepriesene Vernunft in enge Grenzen sperren, engere, als für das Menschengeschlecht wünschbar ist«. Natürlich werde diese »öffentliche Meinung« dem Fortschrittsglauben blindlings ergeben sein. An Tocqueville anknüpfend, weist unser Zeitgenosse Carl Jacob Burckhardt darauf hin, * wie »der einzelne immer schwächer« werde, »isolierter«, wirkungsloser und infolgedessen gleichgültiger gegenüber einer stets stärker »zentralisierten und unerbittlichen Staatsgewalt«, der er es »schließlich überlasse, für ihn zu denken und zu handeln«. Den neuzeitlichen Menschen kennzeichnen »Sekuritätsbedürfnis, Streben nach Versicherung und Rückversicherung, die man von der abstrakten Allgegenwart der Verwaltung erhofft, begleitet von der zunehmenden Bemühung, gegenüber einem anonymen Souverän nicht mehr aufzufallen, sich gleichzuschalten. Viel Worte über Menschenwürde, an Stelle der sich zur Wehr setzenden Würde des einzelnen – mit dem Verlust des persönlichen Ehr- und Unabhängigkeitsgefühls und damit unweigerlich mit dem Verlust einer Freiheit, die flüchtiger ist als der Gedanke, weil sie, wie er, ein geistiges Wesen ist«. Ähnliche Worte finden wir bei Egon Friedell, wo er ausführt, daß (gegenüber dem *

Absolutismus) »die sogenannte freiheitlichere Regierungsform« (Demokratie) »fast immer das einzelne Individuum unfreier macht«. Friedell zeigt die hauptsächlichen Übereinstimmungen zwischen Demokratie und Despotismus am Vergleich Amerika-Rußland auf. In beiden Ländern herrsche »dieselbe Anbetung der Technik und Verachtung der Ideologie«; die amerikanische Monopolwirtschaft der riesigen Trusts, Syndikate, Kartelle habe »in der *Form* die größte Ähnlichkeit mit dem Staatssozialismus«; die offizielle Sowjetphilosophie, die »Reflexologie« des Professors Pawlow, decke sich vollkommen mit der amerikanischen Philosophie des »Behaviourismus« des John Watson, nach welchem »Bewußtsein = mechanisch-chemischen Reaktionen, Denken = Wortgewohnheiten, Wille = eine Kette von Handlungen, ein Verhaltenszyklus« sei. Diese Gleichheit der materialistisch-mechanistischen Erklärung des geistigen und seelischen Wesenskerns der Menschennatur ist wohl die wichtigste von allen Übereinstimmungen; denn *aus ihr* ergeben sich beiderseits sämtliche – logischerweise gleichartigen – Konsequenzen für die Zukunft. Bedenkt man, daß im demokratischen Westen wie im diktatorischen Osten der also weltumspannende, einzig unumstrittene, jeglichen anderweitigen Glaubensinhalt in die zweite oder auch letzte Instanz verweisende oder ihn geradezu diffamierende Leitgedanke der *schrankenlose Fortschrittoptimismus* ist, so muß die angedeutete, auch hierdurch bestätigte eigentliche Einheit hinter der äußereren Zwiegesichtigkeit doch diesen Fortschritt ebenso verdächtig machen wie den ihm verpflichteten Optimismus. Dazu sei noch die Stimme eines modernen Soziologen gehört, der nur das Trennende im Auge hat, den ernstgemeinten Sozialismus, vor allem den marxistischen mit seiner klassenkämpferischen Aufhetzung zum Bürgerkrieg, »eine der schlimmsten Quellen des Unheils« nennt und demgemäß die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Marxismus und Demokratie behauptet (was ja auch zutrifft, solange man sich an die phraseologischen Gegensätze hält und solange im Machtbereich marxistischer Diktaturen die rohe Gewaltausübung mit Einkerkerung und * Mord an der Tagesordnung bleibt). Wilhelm Röpke setzt sich mit dem Begriff der »Volkssouveränität« auseinander. Diese Vokabel, eine jakobinische Errungenschaft, dient ja nun aber nicht nur den marxistischen Staaten zur Rechtfertigung ihrer Diktatur, sondern auch den demokratischen zur Idealisierung

ihres Wahl- und Parteiensystems. Somit kommt also auch dieser Urteiler unwillkürlich auf ein Gemeinsames, das er als einen »gefährlichen Mythos« charakterisiert, der »den Weg zur ärgsten Despotie freigeben und die Möglichkeit der Errichtung einer totalitären Regierung durch Mehrheitsbeschuß einschließe«. Gegen den nicht minder gefährlichen Zukunfts-optimismus wendet sich Röpke mit der eindringlichen Begründung, daß »ein solcher falscher Optimismus noch nicht erkannt hat, wie tief die Übel unserer Zeit verwurzelt sind« und daß »er einem Arzt gleicht, der für eine harmlose Dermatose hält, was Syphilis ist...«

Den pessimistischen Prognostikern, deren Berechnungen jetzt unterbreitet werden sollen, ist solcher diagnostische Leichtsinn – oder solcher Dilettantismus – wahrlich nicht nachzusagen. Ihre Zukunftsvisionen wirken vielmehr derart schonungs- und hoffnungslos, daß es nötig sein wird, sie gegen den Vorwurf hypochondrischer Schwarzmalerei durch den Nachweis der heute sichtbaren Symptome, aus denen sie gefolgert werden können – oder müssen –, abzuschirmen. Dabei wird sich zeigen, *wie eindeutig* schon in heutigen Tatsachen angelegt, wenn nicht bereits eingewöhnter gegenwärtiger Sachverhalt ist, was in jenen Unheils verkündungen so erschreckend vor das Bewußtsein unvorbereiteter Leser tritt.

Die Reihe der Urteiler, welche dem heraufkommenden Zeitalter der totalen Entmündigung des Menschen klarere Umrisse zu geben versuchen, eröffnet der alte Jacob Burckhardt; ebenfalls ein großer Warner vor dem Irrlicht des gedankenlosen Fortschrittsoptimismus. Was er als dicht bevorstehend gesehen und geschildert hat, ist für uns Heutige inzwischen Erfahrung geworden: der Zusammenprall des »entsetzlichen Kapitalismus von oben und des begehrlichen Treibens von unten«, die »militärisch umgestaltete Staats- und Verwaltungsmaschine« und der »Militärstaat als Großfabrikant« mitsamt seinen disziplinarischen Begleiterscheinungen. Hier ist für uns von besonderem Interesse, daß Burckhardt das Stadium der bloßen maßlosen Gewalttätigkeit als vorübergehend betrachtet, bis zum Entstehen einer »wirklichen Gewalt«, die sich vollends über alle Rücksichten hinwegsetzen werde. Die Unterscheidung zwischen Gewalttätigkeit und wirklicher Gewalt ist von Bedeutung im Hinblick auf die jüngeren Voraussagen des Paradoxon einer ungewalt-

samen Vergewaltigung, die das Merkmal der künftigen Massenmanipulierung sein wird. Darüber weiß neuerdings Aldous Huxley Genaueres auszusagen. Er prophezeit eine »künftige Diktatur«, die »ein gut Teil weniger brutal als die von Orwell so brillant porträtierte« sein werde. Da Verhaltensforschung erbracht hat, »daß Bestrafung unerwünschten Verhaltens auf die Dauer ein weniger wirksames Beherrschungsmittel ist, als Belohnung (und durch sie Verstärkung) erwünschten Verhaltens, und daß ein Terrorregime im großen und ganzen weniger gut funktioniert als ein Regime gewaltlosen Manipulierens der Umwelt und der Gedanken und Gefühle individueller Männer, Frauen und Kinder«, werden Furcht, Strafe, Gewaltanwendung, also auch KZ und ähnliches ausfallen, weil nämlich alle glauben werden, *freiwillig* zu handeln, indem sie ihrer Manipuliertheit gemäß denken, reden und tun. Die Methoden der Manipulation werden eingehend beschrieben: Organisation, Propaganda, Gehirnwäsche, Chemische Überredung, Unterbewußte Überredung, Hypnopädie (Suggestion im Schlafzustand) usw. Und das Ziel?: *Menschen nach dem Ebenbild von Termiten zu schaffen*. Der Eventualfall des Fürnötighaltens nicht so ganz schmerzloser Hilfsmittel bleibt dabei allerdings nicht völlig ausgeschlossen: »Da die Beherrischer der übervölkerten und überorganisierten Welt von morgen noch nicht imstande sein werden, Embryos genetische Gleichförmigkeit aufzuzwingen, werden sie versuchen, den Erwachsenen und deren Kindern soziale und kulturelle Gleichförmigkeit aufzuzwingen. Um diese zu erzielen, werden sie (wenn nicht daran gehindert) Gebrauch von allen ihnen zur Verfügung stehenden gehirnmanipulierenden Verfahren machen und nicht zögern, diese Methoden nichtrationaler Überredung durch wirtschaftlichen Zwang und Drohungen mit körperlicher Gewalttätigkeit zu verstärken.«

In dieser Prognose sind eine ganze Reihe von Möglichkeiten erwähnt, deren Aktualität keineswegs erst von morgen ist. Zunächst wäre zu klären: Wer sind die »Beherrischer«, die »Manipulierer«, die *Subjekte* der Vergewaltigung? Es sind die entsprechend weiterentwickelten Nachfahren der faktisch schon heute weltbeherrschenden Minderheit, in deren Händen dann buchstäblich alle Macht nebst deren Ausübungsmitteln vereinigt sein werden; zur Überlebensgröße ausgewachsene Manager, gottähnliche Omnipotenzen, in Einem Herren der Politik wie der Wirtschaft und vor allem der Wissenschaft